

AWO

XXL-Papierboote aus Braunschweig mit besonderer Mission

10.02.2024, 21:06 Uhr • Lesezeit: 4 Minuten

Von **Cornelia Steiner**

Mehrere Frauen vom Malatelier des Vereins „frauenBUNT“ unter der Leitung der Künstlerin Franziska Rutz (rechts) beteiligen sich an dem Kunstprojekt.

© FMN | Cornelia Steiner

Braunschweig. Das bundesweite Kunstprojekt „100 Boote – 100 Millionen Menschen“ soll ein Zeichen der Solidarität mit Menschen auf der Flucht

sein.

Lachen und Weinen sind an diesem Tisch voller Stifte, Skizzen und Papierboote dicht beisammen. Weinen, wenn Gedanken an die verlassene Heimat hochkommen, an die eigene **Flucht** oder das Leid anderer Geflüchteter. Und Lachen, wenn die Frauen es schaffen, untereinander auch die Augen für das Schöne zu öffnen, für ihr Miteinander.

Es handelt sich um einen besonderen Workshop der **Awo-Migrationsberatung** zusammen mit dem Malatelier des **Vereins „frauenBUNT“** unter der Leitung der Künstlerin **Franziska Rutz**. Sechs Frauen sind dieses Mal dabei. Jede von ihnen hat ein gefaltetes Papierboot vor sich. Auf den Booten sind Bilder zu sehen, Zeichnungen. Es geht um die Flucht übers Meer. Um Verfolgung. Angst. Hoffnung. Stärke.

100 XXL-Papierboote stehen am Weltflüchtlingstag in Berlin

Die Frauen beteiligen sich an dem bundesweiten Kunstprojekt [„100 Boote – 100 Millionen Menschen“](#). Die Zeichnungen auf den kleinen Papierbooten hier am Tisch sind Entwürfe. Demnächst übertragen die Frauen ihre Entwürfe auf ein rund 4,5 Meter langes **XXL-Origami-Papierboot**, das andere Ehrenamtliche „vorgebaut“ haben. Das Kunstprojekt wurde von der **Awo-Ehrenamtsakademie** und Awo International initiiert. Es soll ein Zeichen der Solidarität mit Menschen auf der Flucht setzen. Insgesamt 100 große Papierboote werden bis zum **Weltflüchtlingstag** am 20. Juni gestaltet und auf dem **Platz der Republik** in Berlin ausgestellt. In Braunschweig beteiligen sich die Migrationsberatung und das Sozialpsychiatrische Zentrum des Awo-Bezirksverbands.

Franziska Rutz erläutert, welche „Bootschaften“ die Frauen der Bundesregierung überbringen wollen. Es gehe vor allem darum, auf

entgegen der Moralvorstellung handeln.



Auch das Sozialpsychiatrische Zentrum (SPZ) der Awo beteiligt sich an dem Projekt: Die Ergotherapeutinnen Katharina Kloska (links) und Anna Angelis gestalten mit Teilnehmenden der SPZ-Tagesstruktur ein XXL-Origamiboot. Zu den Künstlerinnen und Künstlern gehören auch Timo Schollmeyer (hinten links) und Axel Försterling.

© privat | Awo

„Im Iran gibt es kein Leben, keine Freiheit für Frauen“

Eine der Frauen am Tisch, eine Iranerin, hat auf ihr Boot „Frauen – Leben – Freiheit“ geschrieben, auch auf Persisch. Es ist der Spruch, der weltweit bei den Protesten seit dem Tod von **Jina Mahsa Amini** zu hören ist. „Im Iran gibt es kein Leben, keine Freiheit für Frauen“, sagt die Workshop-Teilnehmerin. So vieles sei verboten. Deswegen hat sie eine große schwarze Fläche gemalt. Doch es gibt auch etwas anderes: Ein Mund mit vollen Lippen steht für Zukunft, Hoffnung, Liebe.

Ihre Tischnachbarin befasst sich auf ihrem Boot unter anderem mit den Bedrohungen auf der Flucht, zum Beispiel **Prostitution** und Menschenhandel. Eine weitere Teilnehmerin, die aus Korea stammt und in

sagt: „Es gibt leider nicht nur Grenzen zwischen Staaten, sondern wir setzen selber ständig Grenzen, wenn es um andere Meinungen geht oder um eine andere Kultur. Das müssen wir überwinden!“

Syrerin in Braunschweig: „Ich finde immer noch keine Hoffnung“

Dann das Boot einer jungen Syrerin. Eigentlich habe sie ihre Heimat nie verlassen wollen, sagt sie. Aber dort könne sie nicht mehr leben. Sie hat ein Monster gemalt, den Tod, der während der Flucht ständig über ihr und den anderen schwebte. Lange Zeit keine Rettung in Sicht. Permanente Angst. Dann irgendwann die Ankunft in einem Camp. „Ich finde immer noch keine Hoffnung“, sagt sie.

Auch eine Französin ist in der Runde und bekräftigt: „Es ist unsere Verantwortung, diese Leute zu retten.“ Sie hat Rettungsringe im Meer gezeichnet.

Von Hoffnung spricht eine weitere Teilnehmerin. Frauen seien von Diskriminierung, Verfolgung und Naturkatastrophen massiv betroffen, sagt sie. „Dennoch flüchten weniger Frauen als Männer. Die Frauen, die sich auf den Weg begeben, haben sehr viel Mut. Diese Stärke will ich zeigen.“ Auf ihrem Bild hängen Frauen außen an einem Boot, halten sich nur mit ihren Händen kräftig am Bootsrand fest. „Wir Frauen haben eine wichtige Aufgabe. Wir werden es schaffen, dass keine **Kriege** mehr sind, dass man in **Frieden** lebt. Auf den Schultern der Frauen wird es möglich sein!“

Wer das fertige Boot sehen möchte, kann am Sonntag, 10. März, zum „Konzert für Vielfalt“ in die Thomas-Kirche im Heidberg kommen, veranstaltet von der Quartiersarbeit der Awo-Migrationsberatung.